

Traditions Postille 150

Informationsschrift der Traditionsgemeinschaft Raketenartilleriebataillon 150

11. Ausgabe, Oktober 2006



Unsere Gedenktafel an der „Klagemauer“ ArtSchule in Idar-Oberstein

Aus dem Inhalt:

- | | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| 02 Grußwort | 19 – 20 Mitgliederinformationen |
| 03 – 11 Geschichte IR 2 | 21 – 23 Teddybären |
| 12 – 14 Hands Up | 24 – 25 Falkenvater |
| 15 – 16 Patenschaft Hamminkeln | 26 Bärenreffen |
| 17 – 18 AKp 2/I | 27 Schill-Schießen und Termine |
| | 28 Sommerfest |

Liebe Kameraden,

inzwischen sind die Einladungen zu unserer Jahreshauptversammlung und zur Barbara-Feier 2006 bei Ihnen eingetroffen. Sicherlich hat sich der eine oder andere von Ihnen gewundert, dass wir unter Punkt 9 der Tagesordnung schon wieder Neuwahlen angesetzt haben. Ist der alte Vorstand etwa amtsmüde geworden, oder gibt es sonst etwas Berichtenswertes? Nun nichts dergleichen, die Antwort ist einfach die, dass das Amtsgericht Wesel die Gültigkeit unserer letzten Wahlen nicht anerkennt. Diejenigen, die da waren, erinnern sich: Wir hatten das Quorum von 20 Prozent der Mitglieder nicht erreicht und waren nicht beschlussfähig. Ich hatte daher die Versammlung geschlossen und dreißig Minuten später eine neue Versammlung einberufen. Diese wäre nun auch ohne das Quorum beschlussfähig, aber das Amtsgericht rügt, dass auch hierfür eine Einladungsfrist von vier Wochen gelten würde. Also müssen wir dieses Jahr noch einmal wählen.



Was die Barbara-Feier betrifft, so sind unsere alten Kämpen wieder voll in den Vorbereitungsarbeiten. Wer das schon einmal mitgemacht hat, kann es nicht genug würdigen. Deshalb auch an dieser Stelle die Aufforderung: Wer meint etwas beitragen zu können und zu wollen, der melde sich. Ansprechpartner ist unser Kamerad Harry Link.

Im letzten Jahr haben wir zum ersten Mal ohne unsere Kameraden vom IR 2 den Volkstrauertag begangen. In diesem Jahr müssen wir den Tod ihres langjährigen und wohl auch letzten Vorsitzenden Ernst Hedrich beklagen. Jürgen Kuran hat für diese Postille einen Nachruf geschrieben. Horst Kohn hat dies, wie auch das 380-jährige Jubiläum des „Regiments zu Fuß Obrist Hillebrand von Kracht“, zum Anlaß genommen die Geschichte unseres Traditionsregimentes aufzuschreiben. Mit dem ersten Teil beginnen die Artikel dieser Postille.

Weitere Artikel, auf die ich hinweisen möchte, sind ein Erlebnisbericht unseres alten Kommandeurs OTL a.D. Armin Lammer über die Erstürmung des Sondermunitionslagers. Heute können wir darüber schmunzeln, damals sah das geringfügig anders aus. Aus der Zeitschrift Y der Bundeswehr haben wir einen Bericht über Buddy und seine Vogelstation übernehmen können. An dieser Stelle herzlichen Dank dafür.

Ich grüße Sie meine Kameraden und wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute und hoffe, dass möglichst viele den Weg zur Jahreshauptversammlung und damit zu Barbara-Feier finden.

Rainer L. Hoffmann

Redaktion: OSF Rainer Hagenkötter (rainer2611@web.de), OTL d.R. Rainer Hoffmann (V.i.S.d.P.) (rlh@htb-online.de), H d.R. Johnny Karger (jokanews@t-online.de), HF d.R. Horst Kohn (horst.kohn@kreis-wesel.de), SF a.D. Jürgen Kuran (wedelmann@cityweb.de), F d.R. Harry Link (harry.link@gmx.de), SF a.D. Wilfried Reitmeyer (reitmeyer@cityweb.de),
Anschrift: Traditionsvereinigung RakArtBtl 150 e.V., Schill-Kaserne, Bocholter Str. 6, 46487 Wesel
Druck und Vertrieb: SF a.D. Jürgen Kuran, Schill-Kaserne, Bocholter Str. 6, 46487 Wesel, 0281 – 9661 – 1515

Tradition

1626 – 2006

380 Jahre

ältestes brandenburgisch-preußisches Infanterie-Regiment

(3. Ostpreußisches) Nr. 4

>>König Friedrich der Große <<

Übernahme der Tradition durch RakArtBtl 150 und Stationen unseres Traditionsregimentes

Am 3. Mai 1969 wurde von der Kameradschaft des Infanterieregiments 2 (IR 2) die Tradition des Regiments an das in Wesel stationierte Raketenartilleriebataillon 150 übergeben. Der letzte Kommandeur des IR 2, Oberst Ramser, übergab die Tradition des IR 2 an den damaligen Bataillonskommandeur des RakArtBtl 150, Oberstleutnant Kube. Mit diesem feierlichen Akt ging die Tradition dieses alten und ehrwürdigen Regiments auf unser ehemaliges Bataillon über.

Vor der Schill-Kaserne zu Wesel wurde mit der Übergabe der Tradition auch ein Gedenkstein des IR 2 errichtet. Der Gedenkstein vor der Schill-Kaserne wurde durch die Kameradschaft des IR 2 errichtet. Er ist eine Nachbildung des Steins, der zum Gedenken der 300-Jahr-Feier des Regiments im Jahre 1929 in der damaligen Garnison Rastenburg (Ostpreußen), heute Polen, errichtet wurde. Er dient heute zu besonderen Anlässen wie z.B. an Volkstrauertagen im Rahmen der Traditionen der Bundeswehr als Gedenkstätte der Opfer von Krieg und Gewalt.



Gedenkstein des IR 2 vor der Schill-Kaserne, Wesel.

Auf dem Stein steht die Widmung:

Grenadier Regiment

König Friedrich der Große

(3. Ostpr.) Nr. 4

Infanterieregiment 2

1626 Unseren Gefallenen 1945

Das Grenadier-Regiment (3. Ostpreußisches) Nr. 4 wurde nach dem 1. Weltkrieg am 06.03.1919 aufgelöst. Der Geist und die Tradition des alten Regiments aber blieben bestehen. Zum 01. 01. 1921 übernahm die 5. und 8. Kompanie des inzwischen 2. (preußischen) Infanterie-Regiments der Reichswehr die Tradition des 4. Grenadier-Regiments. Von da an ging die Tradition des 4. Grenadier-Regiments auf den Regimentsstab und das II. Bataillon des IR 2 über. Das I. Bataillon übernahm die Tradition des ältesten

preußischen Jägerbataillons „Graf York von Wartenburg“ (gegründet 1744). Das IR 2 wurde Stamm-Regiment der späteren 11. (ostpreußischen) Infanterie-Division mit den Infanterie-Regimentern 2, 23 und 44. Dazu aber in einer späteren Ausgabe unserer Postille.

Am 4. Mai 1976 wurde von der Kameradschaft des IR2 dem RakArtBtl 150 unter dem damaligen Bataillonskommandeur Oberstleutnant a. D. Armin Lammer eine Nachbildung der ersten Regimentsfahne des „Regiments zu Fuß Obrist Hillebrand von Kracht“ überreicht. Diese Fahne wird heute in den Räumen der Traditionsvereinigung Raketenartilleriebataillon 150 e. V. in der Schillkaserne an würdiger Stelle aufbewahrt.

Es ist beabsichtigt, die Stationen, die unser **Traditionsregiment** im Laufe der letzten **380 Jahre** durchlaufen hat, anhand einzelner Begebenheiten in mehreren Ausgaben der Postille darzustellen. Aus heutiger Sicht ist es für den Einzelnen nicht immer verständlich und nachvollziehbar, wie sich die einzelnen Geschehnisse der Vergangenheit darstellten. Die Menschen, die diese Zeiten

Tradition

durchlebt haben, urteilten und handelten immer aus ihrer Zeit heraus; nach ihrer Erkenntnis, nach ihrem Gewissen, Ehre und Glauben und nach dem, was sich bewährt hat und ihre Existenz sicherte. Wir können heute aus unserer Sicht und unserem Kenntnisstand und der Entwicklung der Werte, die eine Gesellschaft zur freien Entfaltung der Persönlichkeit und der Achtung vor den Menschheits- und Grundrechten unser Urteil fällen, was richtig oder falsch, was gut oder böse war – oder was dazwischen lag. Zukünftige Generationen werden auch über unser Verhalten, über unser Handeln oder Nichthandeln ihr Urteil fällen, und es wird wohl nicht immer positiv für die jetzt lebenden Generationen ausfallen können.

Die nachfolgende Lagedarstellung soll kurz in die politischen und gesellschaftlichen Probleme des beginnenden **17. Jahrhunderts** einleiten, die dem einen oder anderen sicherlich noch bekannt sind. Sie ist nicht abschließend und kann es an dieser Stelle auch nicht sein. In dieser Zeit fällt im kleinen **Kurfürstentum Brandenburg** die Geburtsstunde unseres Traditions-Regiments.

Regiment zu Fuß Hillebrandt von Kracht

1. Ausgangslage und Vorgeschichte bis zur Aufstellung unseres Traditionsverbandes:

Zu den großen politischen gesellschaftlichen und klerikalischen Auseinandersetzungen von europaweiter Tragweite zählt zweifelsfrei der **Dreißigjährige Krieg** (1618 – 1648). Dieser wurde von Parteien geführt, die auf ihren Fahnen die Mottos der beiden großen europäischen Glaubensströmungen trugen. Katholische Fürsten und Kirchenvertreter und Protestantische Fürsten standen in heftigsten Auseinandersetzungen einander gegenüber. Dabei ging es nicht nur um den rechten Glauben oder um liturgische Fragen, sondern vornehmlich auch um reine Machtfragen, die den alten Kontinent aus den Fugen zu kippen drohte.

Die althergebrachte Ordnung des vergangenen Mittelalters und das soziale Gefüge in Europa begann unaufhörlich zu wanken. Altehrwürdige Handels- und Finanzzentren verloren ihre Macht und Bedeutung. Traditionelle Werte und althergebrachte Rechte zwischen den Ständen verloren ihren Wert.

Der uralte Antagonismus, der Gegensatz zwischen den Fürsten und dem Kaiser hatte seit Jahrhunderten die deutsche Geschichte bestimmt. Seit der Reformation und der damit verbundenen Kirchenspaltung differenzierte sich das Problem noch mehr, da den katholischen Kaisern nun protestantische und katholische Fürsten gegenüber standen.

Zum politisch- wirtschaftlichen Konflikt war nun auch noch eine religiöse Komponente hinzugekommen. Die alten Mächte wie **Deutschland, Frankreich, England, und Spanien** (Nationalstaaten im heutigen Sinne gab es noch nicht) steckten ihre Interessengebiete ab. Besonders Frankreich unter **Ludwig XIII.** und seines ersten Staatsministers, **Kardinal Richelieu**, fühlte sich durch die habsburgischen Kronen umfasst, da ja auch die spanischen Könige aus habsburgischem Hause kamen. Frankreich mischte zunächst mit diplomatischen Mitteln und Bündnisverträgen auf europäischer Ebene mit, die Positionen Frankreichs zu stärken. Auch das neue aufstrebende **Osmanische Reich** vergrößerte bei diesem Machtpoker durch ständig neue Eroberungen seinen Einflussbereich, insbesondere auch in Südosteuropa mit Zielrichtung nach Norden in die habsburgischen Lande hinein, um die Lehren Mohammeds mit Feuer und Schwert zu verbreiten. Das **Zarenreich in Russland** öffnete sich nun mehr nach Nord- und Westeuropa und suchte auch in diesem Machtgefüge einen Platz zu finden. Der amerikanische Kontinent ist seit kaum mehr als 100 Jahren (1492) entdeckt und die ersten

Tradition

Einwanderer aus Europa siedeln dort. 1620 wird der Mayflower-Pakt von strenggläubigen Calvinisten geschlossen.



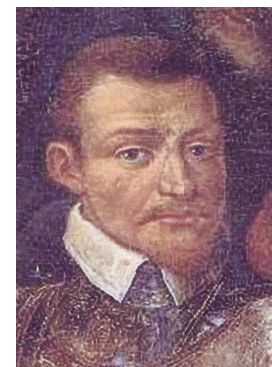
Die Staaten Europas um 1600.

An die Abmachungen des **Augsburger Religionsfriedens** von 1555 fühlten sich die Mächtigen im Reich nicht mehr gebunden. In Böhmen mehrten sich die Streitfälle zwischen den evangelisch-böhmischen Ständen und der königlich-habsburgischen Regierung (katholisch). Als die evangelischen böhmischen Stände einen evangelischen Landtag trotz Verbot des **Kaisers Matthias** im März 1618 in Prag einberiefen, kam es in der Folge nach altböhmischer Sitte zum **Prager Fenstersturz**. Die kaiserlichen Statthalter wurden am 23. Mai 1618 aus einem Fenster des Prager Hradschin (Hrad = Burg) geworfen.



Fenstersturz zu Prag am 23. Mai 1618

Nun war die Lunte zum Ausbruch einer Reihe von Kriegen gelegt, die in der Historie zusammenfassend als der **Dreißigjährige Krieg** eingegangen ist. Nachdem **Kaiser Matthias** im Frühjahr 1619 kinderlos verstarb, wurde in der Nachfolge sein Cousin **Ferdinand II.** in Frankfurt a.



Kaiser Ferdinand II.
1619 - 1637

Main zum **Kaiser** gewählt. Im gleichen Jahr wählten die

böhmischen Stände den glücklosen protestantischen **Friedrich V. von der Pfalz** (Kurfürst Pfalzgraf bei Rhein) als neuen böhmischen König obwohl bereits seit 1617 der Cousin von Kaiser Matthias, Erzherzog Ferdinand, nun Kaiser Ferdinand II. böhmischer König war. Dadurch geriet der Konflikt aus der Bahn. Die habsburgischen Interessen waren jetzt zutiefst erschüttert. Mit der Wahl eines Protestanten zum böhmischen König war nun die Mehrheit der Protestanten im **Kurfürstenkollegium** gegeben, einen protestantischen Kaiser zu wählen!

Tradition

Durch günstige „Familienpolitik“ hatten die Habsburger zuletzt immer die Mehrheit bei der Kaiserwahl. Durchgehend seit 1526 war der böhmische König (gleichzeitig auch Kurfürst) ein Habsburger. Die Kaiserwahl wurde nach dem alten Recht der „**Goldenen Bulle**“ geregelt. Die Goldene Bulle von 1356 war eines der wichtigsten „**Grundgesetze**“ des **Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation** und regelte die Modalitäten der Wahl und der Krönung der römisch-deutschen Könige durch die Kurfürsten bis zum Ende des Alten Reiches im Jahre 1806. Das **Kurfürstenkollegium** bestand aus 3 geistlichen- und 4 weltlichen Kurfürsten. Im einzelnen: **die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier, der König von Böhmen, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und der Pfalzgraf bei Rhein.**

Dieses Machtgefüge war nun für das Erzhaus Habsburg in höchstem Maße gefährdet und trug wesentlich dazu bei zu den Waffen zu greifen. In der Folge kam es zu Bündnissen und Aufständen gegen das Haus Habsburg in Böhmen, Schlesien, in der Lausitz, in Mähren, sowie in Ober- und Niederösterreich. Es gelang den Aufständischen aber noch nicht die großen europäischen Mächte wie die Niederlande, England, Frankreich oder Schweden für diesen Konflikt zu gewinnen. Nur der Herzog Karl Emanuel von Savoyen entsandte ein Söldnerregiment zu dem **Heerführer der protestantischen Union dem Grafen Ernst II. von Mansfeld.**



Kurfürst Friedrich V.
Pfalzgraf bei Rhein als
Friedrich I. König von
Böhmen

Es begann ein regelrechter Kleinkrieg, zwischen den Aufständischen und dem Kaiser, unter dessen Söldnern besonders die Bevölkerung zu leiden hatte. In der Folge kam es zum **böhmisch pfälzischen Krieg** (1618 – 1623). Kaiser Ferdinand II. verbündete sich mit dem **Herzog Maximilian I. von Bayern**, dem er die Kurwürde zusagt. Es kam zu der Entscheidungsschlacht am Weißen Berg vor der Stadt Prag. Das zahlenmäßig überlegene Heer der **katholischen Liga**, die 1609 von Bayernherzog Maximilian I. als Antwort auf die **protestantische Union** von 1608 gegründet wurde, besiegte das protestantische Heer. Zur **Liga** zählen das Herzogtum Bayern, die Bischöfe



Die sieben Kurfürsten wählen Heinrich VII. zum König.
Es sind, v.l.n.r. die Erzbischöfe von Köln, Mainz und
Trier, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen,
der Markgraf von Brandenburg und der König von
Böhmen. Frankfurt a.M. 27.11.1308



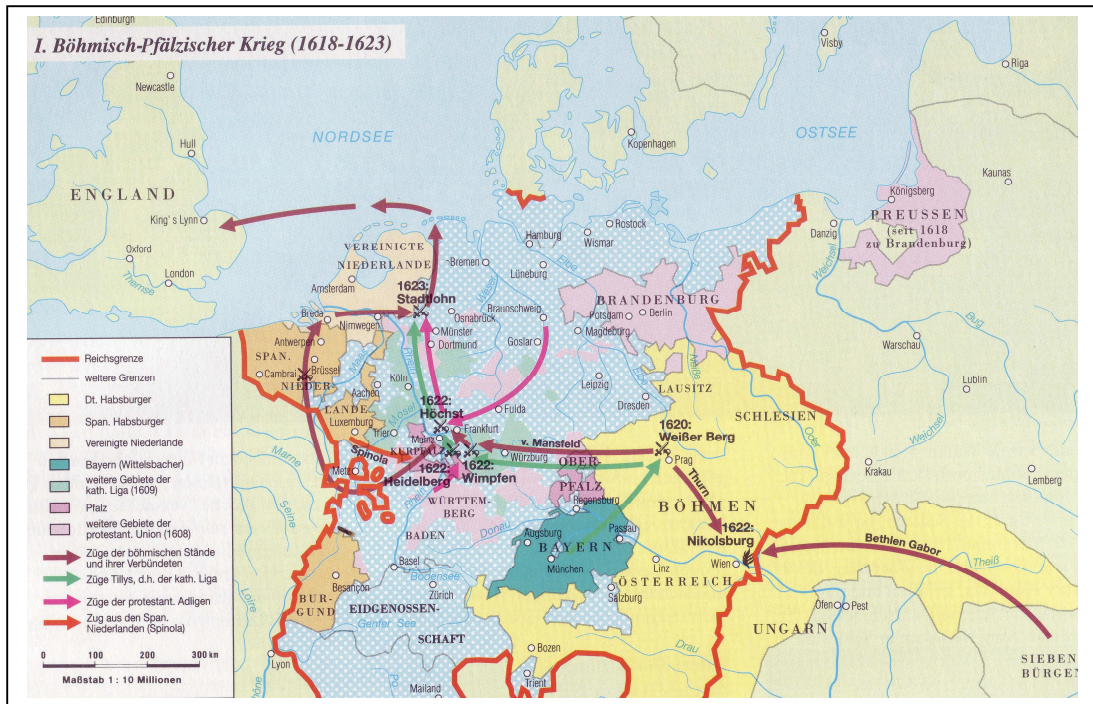
Das Siegel der Goldenen Bulle mit dem
Bildnis von König Karl IV.

und Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier und der Fürstbischof von Würzburg.

Die **Union** setzt sich aus 17 protestantischen Städten und 8 protestantischen Fürsten zusammen: u. a. der **Kurfürst von Sachsen, Johann Georg I.** und der **Kurfürst Georg Wilhelm von**

Tradition

Brandenburg. Die Union wird vom Kurfürsten Friedrich V. (Pfalzgraf bei Rhein) angeführt. Der böhmische König Friedrich I. (Kurfürst Friedrich V.) floh zunächst nach Schlesien. Er bekam daraufhin den Beinamen „Winterkönig“, da seine Regentschaft einen Winter andauerte. Sein politisches Handeln hatte verheerende Auswirkungen auf das Reich und ganz Europa. Nach der Niederlage am Weißen Berg gegen die Truppen des Kaisers verlor er nicht nur das Königreich Böhmen, sondern Herrschaftsgebiet in der Pfalz und seine Kurwürde. Die Kurwürde erhält nun (1623) der Bayernherzog Maximilian.



Die Karte des Böhmisches – Pfälzischen Krieges 1618 – 1623.

2. Die Lage im Kurfürstentum Brandenburg, in Norddeutschland und der Anlass zur Aufstellung unseres Traditions-Verbandes :

Der Dreißigjährige Krieg befindet sich bereits im 7. Jahr, als der König von **Dänemark, Christian IV.**, der als **Herzog von Holstein** auch gleichzeitig deutscher **Reichsfürst** war, durch diplomatische Interventionen des französischen Herzogs und Kardinal Richelieu 1625 in den Krieg gegen den Kaiser Ferdinand und die katholische **Liga** eintritt. Christian IV. besetzt weite Teile Norddeutschlands und des Kurfürstentums Brandenburg, um strategische Positionen gegen den Kaiser einzunehmen.

Der Heerführer **Graf Ernst II. von Mansfeld**, der ab 1610 im Dienste der protestantischen **Union** und danach als Heerführer in wechselnden Diensten der deutschen (Unions-) Fürsten und der Generalstaaten (heute die Niederlande) war, kehrte 1625 mit finanziellen Mitteln durch England und Frankreich ausgestattet aus England zurück, warb neue Truppen und im Jahr darauf drang er mit seinem Heer auf deutsches Reichsgebiet in Richtung Norddeutschland vor, um sich mit den Truppen des dänischen Königs zu vereinigen.

In der **Schlacht bei der Dessauer Elbebrücke** am 02.04.1625 besiegt der zum kaiserlichen Generalissimus (oberster Feldherr) aufgestiegene **Albrecht von Wallenstein** die Truppen des Grafen Mansfeld vernichtend. Mansfeld war zwar ein geschickter und erfahrener Feldherr, aber er machte einen verhängnisvollen Fehler: er unterschätzte Wallenstein, der, gründlich wie er war, die Artillerie so geschickt in Stellung brachte, dass Mansfeld mit seinen Truppen beim Angriff in

Tradition

eine tödliche Falle geriet. Von seinen 20.000 Mann konnten sich nur 5.000 Mann retten. „*Gott gab mir das Glück, Mansfeld aufs Haupt zu schlagen*“ schrieb Wallenstein an Kaiser Ferdinand.

Mansfeld gab nicht auf und stellte ein neues Heer von 20.000 Mann auf. (Nach damaliger Kriegsführung war maximal ein Heer in der Größenordnung von 20. - 30.000 Landsknechten und Reiterei zu führen.) Mit diesem Heer zog er von den Truppen Wallensteins verfolgt in Richtung Osten, plündernd und brandschatzend auch durch das **Gebiet des Kurfürsten von Brandenburg**.



Christian IV. König vom Dänemark und Norwegen, unterstützt die Protestanten.



Graf Ernst II. von Mansfeld u.a. Heerführer auf protestantischer Seite



Albrecht von Wallenstein, kaiserlicher Generalissimus



Johann Tserclaes Graf von Tilly, Befehlshaber der katholischen Liga

Der militärische Ruf des Grafen Mansfeld beruhte einerseits auf den Schrecken, den er verbreitete und auch auf sein organisatorisches Talent. Quellen berichten, dass beispielsweise der Tross der Regimenter des Grafen Mansfeld vier bis sechs mal größer sei als das offizielle Heer der kämpfenden Truppe. **Plünderungen** waren an der Tagesordnung, da nach damaliger Auffassung „**der Krieg sich selbst ernährte**“. Die Bevölkerung wurde ohne Skrupel traktiert und ausgeraubt. Eine geflügelte Redewendung war: „*Wo Mansfeld einfällt, bleibt nichts als Mühlensteine und glühendes Eisen zurück*“ oder „*Gott helfe denen, wo Mansfeld hinkommt*“. Graf Mansfeld hinterließ mit seinen Truppen auf dem Weg über Schlesien und Mähren nach Siebenbürgen eine Spur der Verwüstung und gelangt schließlich bis nach Bosnien, wo er in der Nähe von Sarajewo an einer Krankheit starb.

Im **Raum Braunschweig** ereignete sich im August des gleichen Jahres (1626) ein bedeutendes Ereignis, das mit der Schlacht an der Dessauer Elbebrücke nicht unmittelbar zusammenhing, aber als eine Entscheidungsschlacht im Dänisch-Niedersächsischen Krieg (1625-1630) von Bedeutung war. Ursprünglich plante der Oberbefehlshaber der protestantischen Truppen **König Christian IV. von Dänemark** einen Feldzug gegen Thüringen und dann gegen Süddeutschland. Zuvor aber wollte er das kaiserliche Heer unter den **Grafen Johann Tserclaes Tilly**, Oberbefehlshaber der katholischen Liga im Dienste des bayrischen Herzogs Maximilian, bei Northeim angreifen und vertreiben.

Tilly, neben Gustav II. Adolf von Schweden und Wallenstein, einer der bedeutendsten Heerführer im Dreißigjährigen Krieg, erkannte die Übermacht des protestantischen Heeres und zog sich nach Nörten-Hardenberg zurück. Dort wartete er auf Verstärkung des Heeres von Albrecht Wallenstein. Sodann wollte der dänische König das Heer Wallensteins vernichten. Er verschätzte sich aber in der Planung des Anmarschweges. Nun konnten sich die Heere von Wallenstein und Tilly vereinigen und waren dem Dänischen Heer überlegen. (insgesamt 15.000 Mann Infanterie, 5.000 Reiter und 18 Geschütze. Die Kräfte der Dänischen Truppen beliefen sich auf 12.000 Mann Infanterie, 6.000 Reiter und 20 Geschütze.) Als der Dänenkönig Christian dies bemerkte wollte er sich durch Rückzug nach Wolfenbüttel absetzen. Christian's Heer wurde

Tradition

dabei heftig durch die kaiserlichen Truppen angegriffen und in der **Schlacht bei Lutter am Barenberge** zur offenen Feldschlacht gezwungen.



Karte des Dänisch – niedersächsischen Krieges 1625 – 1629.

Im Verlauf des 27. August 1626 brach die kaiserliche Infanterie drei mal durch die dänischen Formationen, sie wurde aber von der dänischen Reiterei zurückgeworfen. Eine Panik brach aus, als sämtliche 20 Geschütze an das kaiserliche Heer verloren gingen. Die Dänen beklagten etwa 4000 Gefallene und ca. 2500 von ihnen gerieten in Gefangenschaft. Auf kaiserlicher Seite gab es ca. 200 Gefallene. König Christian floh nach Dänemark zurück. Durch den **Lübecker Frieden** wurde dieser Teilkrieg beendet.

3. Der Stiftungstag unseres Traditionsregiments am 01. Mai 1626

Im Frühjahr 1626 führten die märkischen Stände beim **brandenburgischen Kurfürsten und Herzogs von Preußen, Georg Wilhelm**, (1619 - 1640) Klage, dass die versprengten Truppen des Grafen Mansfeld das Land verheerten und Dörfer und Städte in Schutt und Asche legten, Kirchen plünderten und vor Mord und Totschlag nicht zurückschreckten.

Bereits am 23. März 1626 wurde zwischen der kurfürstlichen Regierung und den Ständen und Städten ein **Vertrag „zum Schutze der Bürger und Bauern“** geschlossen. Nach dem Vertrag sollten 3000 Knechte zu Fuß und 500 Reiter angeworben und unterhalten werden. Für die Ausrüstung der Soldaten stellten die Städte 12.000 Taler und die Stände 5.000 Taler zur Verfügung.

Die Stammtruppe dieses Regiments war die Kurfürstliche Leibgarde Kompanie bestehend aus 3 Offizieren und 66 Mann. Diese Kompanie war bereits am 16. Juni 1615 aufgestellt und wurde dem Regiment einverleibt. Der Kurfürst bestellte den Oberhauptmann von Küstrin, den **Obristen Hillebrandt von Kracht** zu seinem Kommandeur. Am 01. Mai 1626 werden in Frankfurt an der Oder an den Vogelstangen nahe dem Carthaus (dem heutigen Anger) neun Kompanien zu Fuß vom Kurfürsten persönlich gemustert. Das Regiment erhielt den Namen

Tradition

„Hillebrandt von Kracht“. An diesem Tage wurde dem Regiment auch die erste Fahne verliehen. Sie ist damit die älteste deutsche Regimentsfahne.



Stadtansicht von Frankfurt an der Oder um 1548

Der Geheime Rat Sigismund von Götz erklärt dem Regiment in einer Ansprache, dass das Regiment zum Schutze der Bürger und Bauern aufgestellt wurde. Anschließend wurde der Articulusbrief (die Pflichten des Soldaten) vorgelesen. Danach leisteten alle neun Kompanien folgenden Eid:

„Ich gelobe vndt schwere hiermit zu Godt einen Leiblichen Eidt, daß ich alles vndt indes was mir ietzo aus diesem Articulusbrief vorgelesen worden vndt ich woll gehört vndt gnugsamb vorstanden vndt eingenommen habe, statt veste vnvorbrüchlichen halten will, wie das einen redtlichen Soldaten vndt Kriegsmann gebüret vndt anstehet, Getrewlichen vndt ohne argliste vndt geferde, so wahr mihr Godt helffe durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen.“

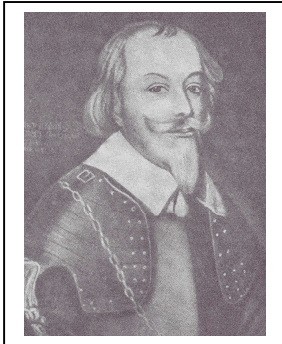
Nach der Musterung wurden die Kompanien sofort im Havelland eingesetzt. Mitte Mai 1626 standen 5 Kompanien in den Städten Spandau, Brandenburg, Boetzow, Rathenow und Coelln-Berlin. Die Grenzfestungen in Peitz und Driesen gegen Sachsen und Polen waren gesichert. Zwei Kompanien zu Fuß und eine Kompanie zu Pferde verblieben in Frankfurt an der Oder.

Das Regiment ist das älteste brandenburgisch-preußische Infanterieregiment. Das Ereignis der Gründung gilt auch als das des 4. Grenadierregimentes und wird als Gründung des preußischen Heeres überhaupt angesehen. Im Dezember 1626 wird der größte Teil des Regiments nach Preußen verlegt. Dort soll das Herzogtum Preußen, das 1594 durch Heirat an das Haus Brandenburg gelangt und seit 1618 durch Erbanspruch als polnisches Lehen dem Haus Brandenburg gegeben wurde, gegen Schweden und Polen geschützt werden. Seit dieser Zeit war das Regiment ein preußisches und blieb es bis zu seinem Ende.

Als **Kurfürst Georg Wilhelm** von Brandenburg 1619 seinem Vater Johann Sigismund auf den Fürstenthron folgte, geriet er mitten in die Unruhen des Dreißigjährigen Krieges. **Seine**

Tradition

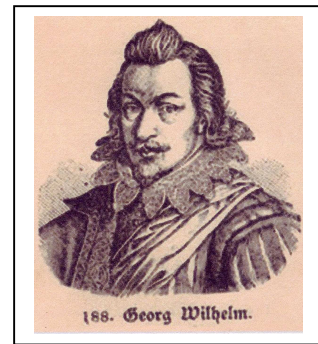
Schwester Eleonore wurde mit dem **Schwedenkönig Gustav II. Adolf** verheiratet, der seinen kurfürstlichen Schwager auf ein Bündnis mit ihm drängte. Der Kurfürst wollte sich aber zu keinem Bündnis mit Schweden durchringen, da er die schwedische Dominanz fürchtete und ein Zerwürfnis mit dem Kaiser Ferdinand abwenden wollte.



Hillebrand von Kracht



Die erste Regimentsfahne



Kurfürst Georg Wilhelm

Brandenburg war militärisch schwach und zu der Zeit nicht einmal eine Mittelmacht. Eigentlich wollte Kurfürst Georg Wilhelm neutral bleiben und sein Land aus den Auseinandersetzungen heraushalten. Aber es kam schlimmer als er befürchtete. Sein Land wurde durch seine unentschlossene Politik zum Spielball der europäischen Mächte und von befreundeten wie von feindlichen Truppen gleichermaßen geplündert und gebrandschatzt. 1633 kapituliert Kurfürst Georg Wilhelm vor Wallensteins Truppen und die Schweden verbleiben in der Mark. Ein Großteil der Bevölkerung geht durch die Kriegswirren verloren. 1637 zieht sich Georg Wilhelm nach Königsberg zurück, wo er am 01. Dezember 1640 stirbt. Sein Sohn, **Friedrich Wilhelm** (1620-1688), der **Große Kurfürst** tritt das Erbe eines am Boden liegenden Staates an. (**Horst Kohn**)



Die Markgrafschaft Brandenburg um 1320, seit 1356 Kurfürstentum Brandenburg

Berichte von „Hands UP“

Man wähte, sie seien so gut gesichert wie Fort Knox, die Sondermunitionslager der Bundeswehr, in der die atomaren Sprengköpfe unter der „Custody“ der Amerikaner aufbewahrt wurden.

Dass dies ein grundlegender Irrtum war, bewies ein umtriebiger Stabsunteroffizier der 6. Batterie des RakArtBtl 150 am Beispiel des Sondermunitionslagers Diersfordt, das, solange es existierte, das Sorgenkind des jeweiligen Kommandeurs war.

Der öde Wachdienst, den die Soldaten der Begleitbatterie fast ausschließlich zu verrichten hatten, der die Männer nicht selten drei, gar vier Wochen lang im Lager oder in der Kaserne hielt, trieb skurrile Blüten unterschiedlichster Formen und Farben.



Wachposten schossen aus Angst oder aus Langeweile blind in die Nacht, sie bröselten mit dem Mündungs-schoner den Zaun auf, sie demolierten die Einrichtung, klauten in großen Mengen und selbst aus den verplombten Gürteltaschen Munition, sie zertrümmerten und „entsorgten“ in der Unterkunft fast alle Stühle, und sie bewarfen die Spindtüren mit ihren Kampfmessern, wie ich bei einem Stubendurchgang mit Entsetzen feststellen musste.

Eineinhalb Jahre hatte es gedauert, während der ich mehrere trickreiche, intensive und peinliche Gespräche mit dem Leiter der StoV führen musste, ehe die

Batterie mit 200 neuen Stühlen und 150 neuen Spinden ihr Soll wieder erreicht hatte.

Wahrscheinlich steht der Speicher des Gebäudes der Ausbildungskompanie, auf dem wir in aller Regel unsere schwarzen Bestände versteckten, voll von aus allen Fugen geratenen Spinden der glorreichen Begleitbatterie, zu der Buddy Peschen sie irgendwann gemacht hatte.

Eine ganze Woche lang war der damalige Zugführer in der 6./150, Oberleutnant

Unser Sondermunitionslager, wie es heute aussieht. Das alte Unterkunfts- und Wachgebäude im Vordergrund; den Wachturm müssen wir uns wegdenken.

Hack, um mich herumgeschlichen, ehe er sich ein Herz fasste.

Er habe Gerüchte gehört - sehr wohl und sehr genau wissend was sich abgespielt hatte - das Sondermunitionslager sei vor einigen Wochen gestürmt worden.

Ich hielt ihn für verrückt, die abenteuerliche Geschichte für erfunden, doch die Angst in seinen Augen und deren unsicheres Flackern ließen mich zum US-Detachment-Commander gehen, um mir Informationen aus erster Hand zu holen.

Berichte von

„It was a joke, it was not really serious“, sagte dieser errötend und mit allem Ausdruck peinlicher Berührtheit im Gesicht.

Ob er einen Bericht darüber habe, fragte ich ihn. Er hatte einen, im Panzerschrank, und mit „confidential“ eingestuft.

Dieser Bericht und meine Vernehmungen ergaben den folgenden Sachverhalt:

Wochenlang hatte StUffz K., Stellvertretender Zugführer in der 6. Batterie, darüber nachgedacht, wie er sich in den Besitz der atomaren Sprengkörper bringen könne.

Eines Nachts führte er seinen Plan aus.

Mit Teilen seines Halbzuges fing er den KvD des Lagers auf halber Strecke ab, er nahm den Fahrer gefangen, setzte einen seiner Soldaten ans Steuer und fuhr zum Mun-Lager zurück.

Der Torposten empfing ihn -wie vorgeschrieben- mit vorgehaltenem Gewehr.

StUffz K. hatte die Mütze tief ins Gesicht gezogen. Als er den Torposten ansprang und den Lauf seines Gewehres nach oben schlug. Er setzte auch ihn gefangen, ebenso wie seinen Freund und Zugführer, den damaligen StUffz Ernst, wie alle Wachposten im Wachgebäude, einschließlich des Fernmeldepostens, der Verbindung zur Eingreifreserve hielt, die irgendwo im Bereich des Korpskommandos in Bereitschaft lag.

Die vier „Tigerposten“ -den Wachturm gab es damals noch nicht- überwältigte er mit Hilfe eines Übungsalarms, der verlangte, dass die Posten an den Lagerecken gedoppelt wurde.

Die Soldaten, die vermeintlich zur Verstärkung gekommen waren, entwaffneten ihre Wache stehenden Kameraden, brachten sie gefangen ins Wachgebäude und besetzten die Tigerposten selbst.



Über diesen Zaun „stürmte die Einsatzmannschaft“, links die Bunker für die Sondermunition.

Nun standen zwischen dem „Angreifer“ und den 25 bis 30 atomaren Sprengköpfen, jeder davon mit der mehrfachen Sprengkraft der Bomben, die auf Hiroshima und Nagasaki gefallen waren, nur noch drei oder vier amerikanische Soldaten, die in Ausübung der „Custody“ den inneren Bereich und die Schlüssel zu den Atombunkern bewachten.

Als das „Hands UP“ nicht sofort zum Erfolg führte, stieß StUffz K. -unter einem Vorwand hatte er sich Zutritt in den inneren Bereich verschafft- dem amerikanischen Posten, der Wache hatte, sein Gewehr mit solcher Heftigkeit in den Rücken, dass dieser seine Maschinenpistole vor Schmerz und Schreck fallen ließ.

Seit 1945, seit dem Ende des zweiten Weltkrieges, hatte kein amerikanischer

Berichte von

Soldat mehr mit erhobenen Händen vor einem deutschen gestanden.

Unter meinem Kommando wurde in Wesel am Niederrhein, wo gegen Ende des zweiten Weltkrieges die größte Luftlandung der Militärgeschichte stattfand, die Lage für eine knappe Stunde zurück gedreht.

Der Rest war ein Kinderspiel. Ein StUffz der Bundeswehr hatte die Gewalt über eine große Zahl atomarer Sprengköpfe, die er in den vielen Stunden, die er bis zur nächsten Wachablösung Zeit hatte, verladen und in alle Welt hätte verfrachten können.

Um den Bock noch fetter zu machen, ließ er mit dem Rest seines Halbzuges, den er aus der Kaserne nachrücken ließ, das Lager von außen, über den Zaun, stürmen, um es wieder zu entsetzen, ehe er seine „Gefangenen“ seinen Zugführer eingeschlossen, wieder in Amt und Würden setzte.

Wäre auch nur ein einziger Schuss gefallen, hätte auch nur einer der Soldaten reagieren können, wie er hätte reagieren müssen, hätte es im Lager Diersfordt ein Blutbad gegeben. Wäre der Vorfall öffentlich geworden, hätte es einen Nato-weiten Skandal wegen der unzureichenden Bewachung atomarer Sprengköpfe gegeben.

Die beiden Lokalredakteure Roscher und Szalies waren mit der Nase schon dran an der Sensation. Wäre ich nicht mit ihnen im Wanderclub Timbuktu gewesen, hätte ich sie nicht -in beiläufigem Tonfall- davon überzeugen können, es habe sich um eine „besondere“ Übung gehandelt, wäre der Eklat perfekt gewesen.

Mein Bericht an den Arko war unterkühlt, ging ich doch davon aus, dass mit diesem Vorfall meine Zeit als Kommandeur in Wesel abgelaufen sei, dass meine militärische Laufbahn mit diesem Vorfall ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte.

Als General von Capelle, dem ich zum Beginn seines Amtsantrittes als ArKo hatte melden müssen, dass im Lager Diersfordt

ein Soldat von einem Kameraden mit einer Pistole erschossen worden war, den ich nicht zu meinen, der mich nicht zu seinen Freunden zählte, als General von Capelle anderntags in meinem Dienstzimmer saß, hatte er den Schaum schnittfest vor dem Mund.

Den StUffz K., der diese seltene „Skatrunde“ komplettierte, brüllte er an, er möge sich bloß nicht einbilden, er habe eine Heldentat vollbracht. Er hätte ihn wohl am liebsten aus der Hüfte erschossen. Dass ich in diesen Tonfall nicht einstimme, machte ihn nur noch wütender.

Für mich war schon alles gesagt, ich hatte mich in Gedanken schon von der Truppenfahne verabschiedet, die friedlich und unbewegt hinter meinem Schreibtisch stand.

Ritterkreuz oder Kriegsgericht: StUffz K. wurde ans Ende der Welt versetzt, so weit ich mich erinnern kann, wurde ein disziplinargerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet. Man hätte ihm auch einen Orden geben können.

Ich selbst blieb, schwer angeschlagen, im Kommando. Mindestens einmal wöchentlich hatte ich -in Sorge und in Vorahnung- zu allen Tages- und Nachtzeiten das Lager besucht, und meine Unterschrift mit grüner Tinte in das Wachbuch eingetragen.

Mangelnde Dienstaufsicht konnte mein General mir nicht vorwerfen, so gerne er es auch getan hätte.

Armin Lammer

Patenschaft Hamminkeln 40 Jahre gelebte Parterschaft

Hamminkeln. Am Eingang vor dem Block 7 der Schillkaserne sticht das Stadtschild, schwarze Schrift auf gelbem Grund – Hamminkeln, Kreis Wesel – sofort ins Auge. Davor postieren nach dem Übergabeappell



Platzkonzert anlässlich des „Einmarsches“ in Hamminkeln vor 40 Jahren.

Major Michael Dorsch von der 3. Patenkompanie und der jetzige Chef Major Björn Sieper. Das war am 5. Mai 2006. Dahinter jedoch verbirgt sich eine inzwischen 40jährige Patenschaft von Soldaten der Kaserne mit Stadt Hamminkeln, insbesondere mit dem Hamminkeler Verkehrsverein e.V., die inzwischen sogar durch vier offizielle Patenschafts-Urkunden mit den bisherigen in der Schillkaserne stationierten Einheiten dokumentiert wird. In einer ganztägigen Veranstaltung am Freitag, dem 15. September (11 bis 18 Uhr) soll nun „40 Jahre Patenschaft“ auf dem

Rathaus-Vorplatz in Hamminkeln, vor 200 geladenen Gäste und mit der hiesigen Bevölkerung dieses Ereignis gebührend gewürdigt und gefeiert werden. Gleich auf mehreren Tischen dokumentierte jetzt Heinz Breuer, der

Vorsitzende des HVV, im Casino, in Text und Foto die bewegte und stets herzliche Patenschaft. „Ob Staffelläufe, Fußball- oder Tennisturniere, Gedenkfeiern, Kirmes- oder Volksfeste, Jahrestreffen, Rundfahrten, Betriebsbesichtigungen oder Tagestouren, stets machten die Soldaten mit oder haben uns

geholfen,“ zählte Breuer auf, ehe er die

40jährige Chronik offen legte. 1965 wurde die Schill-Kaserne auf Hamminkeler Gebiet in Blumenkamp fertig gestellt. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung empfingen damals Bürgermeister Albert Busch und Gemeindedirektor Erich Tellmann am Garnisonsstandort Hamminkeln die Soldaten des Raketen-Artilleriebataillons 150. Nach einem Ratsbeschluss vom 15.6.1966 kam es am 25.6.66 zur 1. Patenschaft mit der 4. Batterie mit feierlich besiegelter Übergabe der Urkunde. Als sich am 30.10.66 unter Otto Schlebes der

Berichte

Haminkeler Verkehrsverein (HVV) gründete, schrieb man sich auch Wahrung und Pflege der Patenschaft zu den Soldaten in die Satzung. Es folgte 1975 der Standortwechsel von Hamminkeln nach Wesel. So wurde am 27.1.1987 die 2. Patenschaft zu den Offizieren des Stabes, den Fahrschulgruppen und dem Ausbildungszug der 1. Batterie fällig. Die 3. beurkundete Patenschaft ging dann am 22.3.95 auf das Kraftfahr-Ausbildungszentrum der Kaserne über. Mit der Auflösung des Raketen-Artillerie-Bataillons 150 am 13.12.2002, zogen 2003 neue Dienstherren, nämlich das Fernmeldebataillon 284, in die Kaserne ein. Und als am 31.3.2005 auch die Auflösung des Kraftfahr-Ausbildungszentrum vollzogen wurde, mündete die unverbrüchliche Freundschaft aber in der 4. Patenschaft, die mit der 3. Kompanie der Fernmelder

eingegangen wurde. Jüngster Kontakt kam kürzlich auch wieder bei einem Fußballspiel zustande. Acht Mal hat es in den vergangenen 40 Jahren auf Hamminkeler Boden auch ein Gelöbnis mit Soldaten gegeben. Die heutige, die 3. Patenkompanie 284, ist eine Spezial-Fernmeldeeinheit, die auch direkt der NATO unterstellt werden kann und nur aus Zeit- und

Berufssoldaten besteht. Auslandseinsätze sind daher vorprogrammiert. „Dass die Patenschaft zwischen uns und den Hamminkelnern auch weiterhin gepflegt wird, ist selbstverständlich,“ unterstreicht Kompaniechef Major Björn Sieper. Ein Ortsschild „Hamminkeln, Kreis Wesel“ im Camp von Kabul (Afghanistan) erinnert jedenfalls stets an die „dicken Kontakte“ zu Hamminkeln. Am nächsten Freitag, sofern nicht gerade ein Auslandskommando dazwischen kommt, will sich die „Dritte“ der Öffentlichkeit



Feierliches Gelöbnis vor dem Hamminkeler Rathaus während der Feiern zum 850-jährigen Jubiläum Hamminkels.

präsentieren. Diesmal nicht in einer Waffenschau, sondern mit dem Gerät, was zu ihrem Job gehört. Und der HVV lädt gleichzeitig zu Kaffee und Kuchen ein. **(Johnny Karger)**



Ausbildungskompanie 2/I

Mit dieser Seite wollen wir an eine Kompanie erinnern, die von 1965 bis 1980 Rekruten für das Raketenartilleriebataillon 150, die TopBttr 100 und die ArkoStBttr in Münster ausbildete:

Diese Kompanie wurde am 17.11.1960 in Nienburg an der Weser aufgestellt und zunächst dem RakArtBtl 140 unterstellt. Über den Standort Leese-Stolzenau 1964 - zogen die Soldaten der 2/I im März 1965 als **erste** Einheit in die Schill-Kaserne ein.



Ankunft am Weseler Bahnhof



Fußmarsch zur Schill-Kaserne und Einmarsch

Nach den ersten Chefs Hptm Röhrig und Hptm Möller in Nienburg, war Olt Gülich der erste Chef der AKp 2/I im Standort Wesel. Spieß war HFw Horst Scheffler.



Olt Gülich



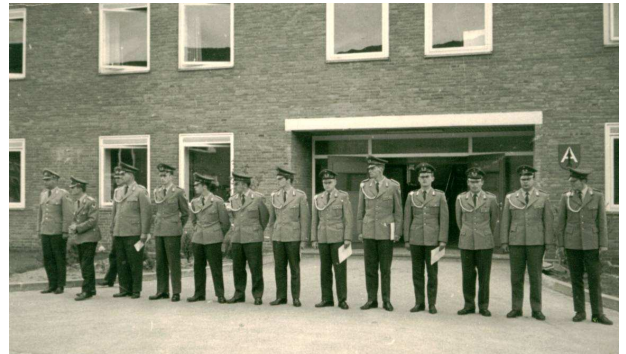
Spieß Scheffler



Die ersten Zugführer, Spieß und ReFü. Hinzu kam Olt Hoffmann, ZgFhr 1.Zug

Bataillongeschichte

Olt Gülich folgten als Chefs: Hptm Muscke, Hptm Dinkelacker, Hptm Waldeck, Hptm v. Winterfeld, Hptm Otte und Hptm Dietz
HFw Scheffler folgten als Spieße: HFw Walter, Hfw Jedwabski und Hfw Plähn



UffzKorps 2/I



Gelöbnis 2. Quartal 1965

Die Ausbildungskompanie 2/I bildete in den Jahren 1962 – Okt 1980 ca. 9000 Soldaten in der Allgemeinen Grundausbildung aus. Sie wurde im Oktober 1980 in Ausbildungskompanie 18/1 umbenannt und man trug fortan **blaue** Kragenspiegel.

Bei der Barbarafeier 2005 planten Peter Hoffmann, Erich Jewabski, Uwe Oderdissen und Wilfried Reitmeyer ein Ehemaligen-Treffen der 2/I-Kameraden in dem einstigen Standort Leese-Stolzenau zu arrangieren. Nach intensiven Vorbereitungen inklusiv Ortsbegehung soll dieses Treffen am 04.11.2006 stattfinden. 20 Ehemalige haben sich verabredet.

(Wilfried Reitmeyer)



Kaserne Leese, der erste Standort

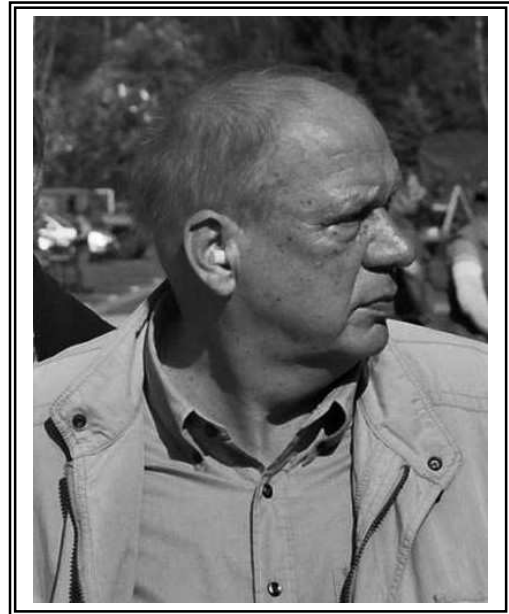


Hoffmann, Olderdissen, Rodenberg, und Reitmeyer

Wir gedenken

Kamerad Oberstabsfeldwebel a. D. **Reimer Blöcker** ist am 03. August 2006 plötzlich und unerwartet verstorben. Reimer Blöcker, geb. am 08.11.1942, war Gründungsmitglied unserer Traditionsvereinigung und war bis 2005 Vorstandsmitglied und Kassenwart.

Er kam Ende 1979 vom Bundeswehrstandort Itzehoe zum Raketenartilleriebataillon 150 nach Wesel. Dort bekleidete er die Dienststelle als Batteriefeldwebel der 4. Batterie. Danach wechselte er auf die Dienststelle des Standortfeldwebels im Standort Wesel und war anschließend langjährig bis zur Versetzung in den Ruhestand Batteriefeldwebel der 1. Batterie.



Wir erinnern uns an einen lieben und freundlichen Kameraden. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ernst Hedrich ist tot



Der letzte Vorsitzende des Kameradenkreises Infanterieregimentes II der 11. ostpr. Infanteriedivision verstarb am 10. Juli 2006 in seinem Haus in Dernbach. Nach langer Alterskrankheit, in der er von seiner Frau in aufopferungsvoller Weise gepflegt wurde, hatte Freund Heim ein einsehen und hat in zu sich geholt.

Ernst Hedrich wurde am 06. November 1917 in Danzig geboren, war nach Ende des II. Weltkrieges Major im Generalstab und Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, des Infanteriesturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens in Gold, Vorstandsvorsitzender der Keramchemie und Träger des Bundesverdienstordens I. Klasse. I

In Dernbach (bei Montabaur) hat er mit seiner Frau Irene seine letzte Heimat gefunden, an allen Stationen seines Lebensweges hat er Spuren der Menschlichkeit und Freundschaft und gegenseitiger Hochachtung hinterlassen.

So aufrecht und tapfer wie er gelebt hat, ist er auch gestorben.

Die Traditionsvereinigung Raketenartilleriebataillon 150 hat Ernst Hederich sehr viel zu verdanken. Er hat als preußischer Soldat alter Schule ein Beispiel in Haltung und Pflichterfüllung gelebt.

Eine kleine Abordnung unter Führung unseres Vorsitzenden Rainer Hoffmann, mit Karl Heinz Peschen und Jürgen Kuran mit Ehefrau sowie einigen Kameraden des IR 2. konnten ihm an seinem Grabe die letzte Ehre erweisen.

Neuaufnahmen

**Folgende Kameraden haben den Weg in unsere
Traditionsvereinigung gefunden**

Hauptmann d.R.	Armin	Brettschneider
Stabsunteroffizier	Karl-Heinz	Petersen
Hauptmann a.D.	Leo	Jansen
Oberfeldwebel d.R.	Albert	Rosenthal
Oberfeldwebel d.R.	Heiko	Hahn
Herr	Heinrich	Dick
Oberfeldwebel d.R.	Klaus	Krüger
Stabsfeldwebel	Rainer	Bintzik
Oberfeldwebel d.R.	Volker	Freigang
Hauptmann a.D.	Gerhard	Lieckenbröcker
Oberfeldwebel d.R.	Hans Dieter	Baumbach
Herr	Christian	Gregor

Zu runden und halbrunden Geburtstagen

Major a.D.	Jürgen	Barlag	am	07.07.2006	zum	55. Geburtstag
StUffz d.R.	Matthias	Broeckmann	am	20.07.2006	zum	40. Geburtstag
OTL	Hellmut	Kropf	am	19.08.2006	zum	60. Geburtstag
OTL a.D.	Winfried	Ehrmann	am	30.08.2006	zum	65. Geburtstag
OFw d.R.	Herbert	Neppeßen	am	23.09.2006	zum	55. Geburtstag
OFw d.R.	Heinz	Renzing	am	08.11.2006	zum	60. Geburtstag
Dipl. Betriebswirt	Peter	Punde	am	10.11.2006	zum	40. Geburtstag
OFw	Stefan	Terlinden	am	10.11.2006	zum	30. Geburtstag
OSF	Rainer	Hagenkötter	am	26.11.2006	zum	45. Geburtstag
Hptm	Lothar	Hoffmann	am	13.12.2006	zum	50. Geburtstag
Frau	Margrit	Haase	am	25.12.2006	zum	55. Geburtstag
Hptm	Michael	Esser	am	26.12.2006	zum	50. Geburtstag

Die Reportage

Teddybären in Bosnien

Der Einsatz in Tomislavgrad (Bosnien und Herzegowina)

Nachdem das Bauvorhaben des Integrativen Kindergartens im bosnischen **Livno** Ende 2004 abgeschlossen war, verlegte der Verein „**Teddybären für die Krajina**“ seinen Schwerpunkt nach **Tomislavgrad**. Diese Stadt ist in etwa so groß wie Livno (ca. 15.000 Einwohner) und liegt im westlichen Teil von Bosnien-Herzegowina im gleichen Kanton (Nr.10) wie Livno ca. 85 km westlich von Sarajewo und wird vornehmlich von Kroaten bewohnt. Der Kanton hat eine Fläche von ca. 970 km². (Das entspricht etwas weniger als der mittleren Größe eines Kreises in Deutschland) Die mittlere Höhe beträgt etwa 850-970 m über NN und wird von einem Karstgebirge bis ca. 2000 m Höhe umschlossen. Die Kantone in Bosnien werden aufgrund der verschiedenen Ethnien nach Nummern benannt, um keine Volksgruppe in der Namensvergabe zu bevorzugen. Eine einheitliche Namensgebung kam deshalb bisher noch nicht zustande. Zu tief sitzen noch die alten Verletzungen in den Seelen der Menschen.



Reliefkarte von Westbosnien, unten links die Adria südöstlich von Split bei der Stadt Makarska, oben links liegt der See Busko Jezero vor einem Gebirgsrücken

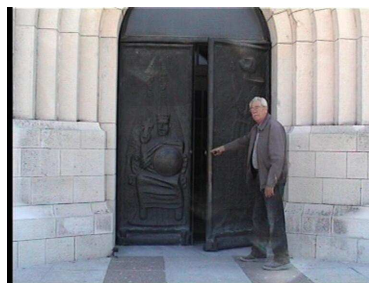


Vergrößerte Darstellung, siehe Kasten linke Karte oben links: Auf einer Hochebene liegt Tomislavgrad, links am Bildrand der See Busko Jezero.

In meiner Zeit bei der Ausländerbehörde des Kreises Wesel betrat ein Kroatie meine Amtsstube und wollte für seinen Sohn **Tomislav** die Aufenthaltsgenehmigung verlängern lassen. Nach der Amtshandlung sprach ich ihn dahingehend an, dass der Vorname seines Sohnes „**Tomislav**“ doch eher seltener als kroatischer Vorname gebräuchlich sei als beispielsweise Ante, Stipe oder Boreslav usw. Mir waren die üblichen kroatischen



Heute gebräuchliche Darstellung des kroatischen Königs Tomislav



Kirchenportal in Tomislavgrad mit einem Bronzerelief des Königs Tomislav



Zeitgenössische Reliefplatte aus Stein des kroatischen Königs Tomislav, gekrönt 925

Vornamen im dienstlichen Umgang mit den (auch) kroatischen Bürgerkriegsflüchtlingen hinreichend bekannt. Der Mann schaute mich erstaunt an, und als ich noch hinzufügte, dass **Tomislav** doch der erste **kroatische König** war und im Jahre 925 dort gekrönt wurde, wo

Die Reportage

heute die Stadt **Tomislavgrad** liegt. Seine Verwunderung war perfekt. Ich bemerkte, wie der Mann innerlich vor National- und Vaterstolz „mindestens 50 cm größer wurde“ und plötzlich sein Gesicht hell erstrahlte. Er konnte allerdings nicht wissen, dass ich bei meinen Hilfseinsätzen mit **StFw Jürgen Kuran** und den „Teddybären“ u. a. auch mehrmals in Livno dabei war, und dass dort mitten in der Stadt Livno ein großes Denkmal steht, das an dieses historische Ereignis erinnert.

Nicht nur König Tomislav hat seine Spuren in Tomislavgrad hinterlassen. Bereits seit Anfang 2005 laufen die Planungen und Bauvorhaben der „**Teddybären**“ zur Verbesserung der Infrastruktur der Stadt. Wie bereits auch schon in Livno, so wurde der Schwerpunkt der Hilfe in die Verbesserung der Förderung behinderter Kinder gelegt. Der Vorsitzende der Teddybären, **StFw Jürgen Kuran**, war mit einem „Erkundungskommando“ bereits im März 2005 nach Tomislavgrad unterwegs und hat dort Verbindung zum Verein „**NADA**“ aufgenommen. Ihm zur Seite stand **StFW Wilfried Reitmeyer**, wobei sein Talent im Messen und Zeichnen gefordert war. Im Mai 2005 wurde dann die unterste Etage in einem Gebäude kernsaniert, wo während der Tito-Herrschaft und bis zum Verfall der FR Jugoslawien die Parteizentrale der Kommunistischen Partei Jugoslawiens untergebracht war. Das Gebäude war in einem abbruchreifen Zustand. Die Teddybären haben in einer Woche Arbeit und 700 (Mann)Stunden Arbeitszeit die Etage kernsaniert und dem Elternverein NADA bezugsfertig übergeben. Über diesen Einsatz wurde bereits in der 9. Ausgabe, der Postille berichtet. (09/2005).

Bereits seit Ostern 2005 wurde die Planung eines **integrativen Kindergartens** für drei Gruppen für den Elternverein NADA eingeleitet. Das Baukonzept und die Bauweise ist in etwa gleich,



Der 2004 in Livno fertiggestellte Kindergarten



Wappen der Stadt Tomislavgrad



Wilfried Reitmeyer bei der Planung der Kindertagesstätte für NADA im März 2005

allerdings um eine Gruppe größer geplant als der integrative Kindergarten von Livno. Unterstützt wird das Vorhaben durch die „**Lebenshilfe Unterer Niederrhein e.V.**“ insbesondere auch durch dessen 1. Vorsitzenden **OTL a.D. Armin Lammer**.

Der bosnische Elternverein **NADA** aus Tomislavgrad fördert Kinder mit Behinderungen, unterstützt die Eltern dieser Kinder und stellt entsprechendes ehrenamtliches Personal zur Verfügung. Die Stadt Tomislavgrad kann mangels fehlender Finanzmittel das benötigte Personal nicht entlohnen. Eine Lösung dieses Problems ist in mittelfristig noch nicht absehbar. Aus dem gesamten Umfeld von Tomislavgrad werden Kinder mit Behinderungen zu den verschiedenen Therapien zum Elternverein NADA gebracht.

Der nächste Einsatz in Tomislavgrad ließ nicht lange auf sich warten. Im Juni 2005 waren die Teddybären wieder vor Ort. Mit dabei war wieder neben Jürgen Kuran auch Wilfried Reitmeyer. Der neue Bauplatz für den 3-gruppigen integrativen Kindergarten wurde von der Stadt Tomislavgrad dem Vorsitzenden der „Teddybären“ Jürgen Kuran übergeben. Koordinierungsgespräche mit den ortsansässigen Baufirmen wurden geführt. Im Anschluss wurde dann das **Wasserwerk in Barice**, ein 1.000-Seelendorf in der Nähe der bosnischen Stadt Tuzla überprüft. In Barice haben die Teddybären in 2000 die vollständige Wasserversorgung des

Die Reportage

Dorfes neu gebaut. Die Baricer hatten seit dem Bürgerkrieg kein fließendes Wasser mehr zur Verfügung!! Das Brauch- und Trinkwasser des gesamten Dorfes wurde aus einer nahen Quelle einer 80 m tiefer liegenden Flussaue zum Dorf hinauf geschafft.

Keine drei Monate waren vergangen, da wurde im September 2005 der 4. Einsatz auf den Weg gebracht. Schwerpunkt der Arbeiten war der Einbau der Fundamentplatte für das Gebäude des neuen Kindergartens. Zunächst wurden die Erdbaumaßnahmen durchgeführt. Wer die bosnische Erde kennt, weiß wovon die Rede ist: Unter einer dünnen Erdkruste verbirgt sich ein mit großen und kleinen Kalksteinbrocken durchsetzter Untergrund. Hier können nur schwere Bagger und Raupenfahrzeuge den Baugrund vorbereiten. Sogar mit einer großen Bodenfräse musste das karstige Gestein aufgebrochen werden. Insgesamt wurden ca. 1500 m³ Geröll bewegt und abtransportiert. Im Anschluss daran konnte nun die



Jürgen Kuran,, Anica Kovac und Magdalena, die Leiterin des Elterntreffs NADA.

Verschaltung für das Streifenfundament gefertigt werden. Natürlich wurden die 30 m Entsorgungsröhre für die Abwasserkanäle und die Blitzschutzeinrichtung eingearbeitet. Ganz nebenbei wurden 5 Tonnen Stahlmatten vorbereitet. Dann wurde die Bodenplatte gegossen. Einen ganzen Tag fuhren unablässig Betonmischer vor, um die 160 m³ Beton mit einer Betonpumpe fachgerecht zu verteilen. **Das fertige Fundament hat die Maße 19,7 x 29,3 Meter !!** Es wurden insgesamt 800

Arbeitsstunden geleistet. In 2006 wurden insbesondere administrative Aufgaben erledigt. Ausblick: Im kommenden Mai 2007 soll nun der

Rohbau einschließlich der Dachbedeckung, Türen und Fenster errichtet werden. Im September 2007 sind der Einbau von Heizung, Sanitär, Elektroinstallation und die Gestaltung der Außenanlagen vorgesehen.

Natürlich erfordert das ganze Unternehmen erhebliche **finanzielle Mittel**. In letzter Zeit sind die Spendengelder nicht mehr so geflossen wie es erforderlich wäre obwohl geleistete **Spenden steuerlich absetzbar sind, da der Verein „Teddybären für die Kraina 1996 e.V. beim Finanzamt Wesel als gemeinnützig geführt wird.**

Jürgen Kuran konnte auch Frau **Anica Kovac**, die Ehefrau eines kroatischen Fußball-Nationalspielers, für die Aktivitäten der Teddybären in ihrer Heimat gewinnen. Sie unterstützt den Elternverein NADA und die Teddybären durch **Sponsoring**. Der neu zu errichtende integrative Kindergarten in Tomislavgrad ist ihr besonders ans Herz gewachsen. Ihr lässt das Los von Kindern mit Behinderungen keine Ruhe, weil es in der Grundschule keine Möglichkeiten einer Aufnahme und Förderung gibt. Die Kinder bleiben in der Regel im elterlichen Gewahrsam und haben kaum eine Chance, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. So hat Frau Kovac u.a. die kroatische Nationalmannschaft für ein Benefiz-Spiel für den Elternverein NADA organisiert. (H.K.)



Einweihungsfeier des Elterntreffs NADA

Falkenvater Federn statt Flecktarn

Mehr als 30 Jahre betreute Karlheinz Peschen Rekruten. Seit 1993 kümmert sich der Feldwebel a.D. nur noch um hilfsbedürftige Greifvögel. Die Kaserne musste er dafür nicht verlassen.



Imposant. Mit seinem Habicht geht Stabsfeldwebel a.D. Karlheinz Peschen regelmäßig auf die Jagd.

Ein unscheinbarer schmaler Trampelpfad führt hinter dem Kraftfahrausbildungszentrum Wesel in ein Waldstück. Hier hallen aus großräumigen Vogelvolieren die aufgeregten Schreie eines jungen Bussards. Nur wenige Meter entfernt beobachten die wachsamen Augen eines brütenden Uhus fast reglos das Geschehen. Ein junges Turmfalkenpärchen rückt nervös ein Stück näher zusammen. Umringt von rund 25 neugierigen Grundschulern steht Karlheinz Peschen. Auf seiner Faust trägt der Feldwebel a.D. einen Habicht und erklärt den staunenden Kindern die Jagd mit solch einem Tier. „Das ist das erste Mal, dass ich einen Greifvogel aus der Nähe betrachten kann“, verrät der sechsjährige Sebastian – sichtlich beeindruckt.

Hier, auf dem Gelände der Schill-Kaserne in Wesel am Niederrhein, liegt das Reich des 65-Jährigen. Der passionierte Falkner pflegt in mehreren Vogelhäusern seit über 22 Jahren verletzte und vom Zoll beschlagnahmte Greifvögel und Eulen. Der Ursprung seiner engen Verbindung zur Natur liegt bereits in seiner Kindheit: Schon als kleiner Junge wollte Peschen Förster werden. Letztlich wählte er aber den Soldatenberuf und trat 1958 als Freiwilliger in die Bundeswehr ein. Als Feldwebel wurde er 1965 zum ehemaligen Raketenartilleriebataillon 150 nach Wesel versetzt. Bis zu seiner Pensionierung 1993 war er Transport- und Ausbildungszugführer.

„Die Liebe zur Natur ist geblieben“, betont der ehemalige Berufssoldat. Schon in seiner Jugend begeisterte ihn die Falknerei: „Die Jagd mit Vögeln ist fairer als die herkömmliche Jagd mit dem Gewehr.“ Im Kampf Tier gegen Tier habe auch der Gejagte eine Chance. Greifvögel würden außerdem schwache und kranke Tiere erkennen, Menschen fiele das schwer.

Aber nicht nur die Jagd, auch die Hege gehört zu seinem Engagement für die Umwelt: Passanten bringen verletzte Wildvögel zu ihm, die er in der Waschküche seiner Wohnung liebevoll pflegt und aufpäppelt. „Das gab aber irgendwann Krach mit meiner Frau, weil sie nicht mehr wusste, wo sie die Wäsche aufhängen sollte“, erinnert sich Peschen schmunzelnd. Auch über mehrere Jahrzehnte änderte er seine Überzeugung nicht, dass „Umwelt- und Naturschutz einfach zur Falknerei dazugehören“.

Als das Land Nordrhein-Westfalen mit dem Kreis Wesel zu Beginn der 80er-Jahre die Einrichtung einer Greifvogelstation plant, kommt es zu einer bis heute einmaligen Zusammenarbeit mit der Bundeswehr: Peschen überzeugt seinen Dienstherrn, dass die Schill-Kaserne der ideale Standort dafür ist. So entstehen 1984 unter fachlicher Leitung des Naturschutzbundes (NABU) und mit Hilfe von Soldaten am unteren Niederrhein die ersten Vogelvolieren.

Jedes Jahr finden seitdem rund 200 Vögel in der Station Unterkunft. „Insgesamt waren es wohl über 6000 Tiere“, schätzt Peschen. Alle heimischen Greifvögel und Eulen, das sind vor allem Bussarde, Turmfalken, Schleiereulen und Wanderfalken, entlässt er nach ihrer Genesung wieder in die Freiheit. Auch ausländische Arten wie Kordillieren-Adler aus den südamerikanischen Anden oder Gerfalken aus den Polarregionen sind Gäste bei Karlheinz Peschen.

Oft bringen Schmuggler die Tiere illegal nach Deutschland, der Zoll spürt sie bei Kontrollen auf und beschlagnahmt sie. Danach übernimmt Peschen vorübergehend ihre Pflege. Haben die Behörden über ihr Schicksal entschieden, reisen die Tiere in ihre Heimat zurück, wo sie in

Berichte

Auswöhnungsstationen auf ihr Leben in Freiheit vorbereitet werden. „Auf dem Kasernengelände sind die teilweise äußerst seltenen Arten, die wir hier versorgen, optimal vor Diebstahl geschützt. Manche skrupellose Sammler zahlen mehrere Tausend Euro für exotische und bedrohte Exemplare. Sie schrecken auch nicht vor einem Einbruch zurück“, erklärt Peschen den wichtigsten Vorteil der einmaligen Lage seiner Vogelstation. Täglich verbringt der Falkner mehrere Stunden mit seinen flatternden Pflegefällen.

Neben Fütterung, medizinischer Versorgung und Gewichtskontrolle übernimmt der Tierfreund dabei auch die Rolle des Ersatzvaters: Küken, die nie von ihren Eltern die Jagd gelernt haben, macht Peschen mit der künftigen Beute vertraut. Anfangs schätzen die Kleinen zwar die Mäuse meist nur als Spielkameraden, „nach einiger Zeit ist der Hunger jedoch so groß, dass sie von alleine auf die Idee kommen, was sie mit den kleinen Nagern sonst noch anfangen können.“ Die Mäuse leben in einem unterirdischen Bau unter den großen Käfigen. Zur Fütterung öffnet Peschen ein ausgeklügeltes Rohrsystem, so dass die Mäuse an die Oberfläche innerhalb der Voliere gelangen. Dort warten dann viele hungrige Schnäbel auf sie. Die ehrenamtliche Arbeit des Pensionärs reicht aber noch weit über Pflege und Aufzucht der Tiere hinaus: Jedes Jahr bringt er bis zu 50 Schulklassen aus der Region die faszinierende Welt der Greifvögel näher.

Mädchen und Jungen lernen so die Natur zu schätzen und werden für ihren Schutz sensibilisiert. „Alle Schutzgesetze und -vorschriften haben keinen Zweck, wenn das Bewusstsein für die Umwelt bei den Menschen fehlt.“ In enger Kooperation mit dem NABU hält er außerdem für die Wehrpflichtigen der Kaserne und interessierte Soldaten, die in Wesel beispielsweise an Lehrgängen teilnehmen, mehrmals im Jahr Vorträge zum Umweltschutz: „Der Besuch der Vogelstation war eine interessante Sache. Ich hätte nicht gedacht, dass ich bei der Bundeswehr etwas über Naturschutz lerne“, meint Obergefreiter Tom Schwarz (20).



Interessiert. Auch jungen Soldaten vermittelt Peschen sein Wissen über die Greifvögel

Regelmäßig sorgt Peschen am Tag der offenen Tür in der Schill-Kaserne mit einer Flugschau für Begeisterung bei den Besuchern und stellt seine Arbeit vor. Auch auf Seiten der Bundeswehr trifft der Einsatz des „Falkenvaters“ auf Unterstützung. „Feldweibel a.D. Peschen gehört zum täglichen Leben des Bataillons dazu. In Fragen des Umwelt- und Naturschutzes ist er immer der erste Ansprechpartner“, erklärt der stellvertretende Kasernenkommandant Oberstleutnant Martin Raaben (38). Seiner Passion der Falknerei kommt der aktive Pensionär noch immer regelmäßig nach: Mit seinem Habicht geht er von September bis Mitte Januar beinahe täglich auf die Jagd. Das sechsjährige Tier hat er zuvor selbst „abgetragen“, das bedeutet, den Vogel auf der Faust mit dem menschlichen Umfeld vertraut gemacht und an mögliche Gefahren gewöhnt.

Die Beute seines Habichts, meist Hasen und Kaninchen, landet jedoch in aller Regel nicht in Peschens Kochtopf, sondern wird an die Tiere in der Station verfüttert. Die freuen sich immer über Frischfleisch. Bisher hat der ehemalige Feldweibel noch keinen Nachfolger für seine Arbeit gefunden: „Meine Kinder waren immer interessiert an meiner Leidenschaft. In meine Fußstapfen treten wollten sie jedoch nicht. Ich selbst will meinen Vögeln aber noch viele Jahre treu bleiben.“
Lukas Esch

Der Abdruck dieses Artikels und der Fotos erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift Y der Bundeswehr.

Alte Bären treffen sich

Das „Alte Bären“-Treffen in den Räumen des Traditionsvereins entwickelt sich inzwischen zu einem liebgewonnenen Ereignis. Auch diesmal wieder waren der Einladung von Horst Kohn, und Harry Link wieder etliche Kameraden, einen Tag vor dem Aufbruch zum Schießplatz in Dinslaken-Aschenbruch, gefolgt.

Auch Dr. F.C. Trapp mischte sich wieder unter die Gruppe, spendete einen Geldbetrag und überreichte dem Vorstand ein interessantes Buch. Bei kleinen Snacks und Getränken mit und ohne Alkohol entwickelte sich wieder eine interessante Gesprächsrunde, an der u.a. teilnahmen: Jürgen Barlag, Wilfried Reitmeyer, Karl-Heinz Peschen, Franz-Dieter Möllmann, Jürgen Kuran, Rupert Zellner, Dieter Kamper, Wolfgang Kappmeyer, Hans Husmann, Rupert Zellner, Thomas Sunder, Rolf Schmitz, Horst Kohn, Harry Link, Rudolf Ellerkamp, Karl-Heinz Groß.



Mitglied General Rainer Schuwirth bedankte sich für die Einladungen, konnte aber nicht teilnehmen. Er übermittelte beste Grüße an alle und wünschte auch beim Schießen jedem ein gutes Trefferbild verbunden mit einem „Dreimaligen Zugleich“.

OTL Karl Wilhelm Neumann konnte an beiden Veranstaltungen nicht teilnehmen, da er ins BMVg versetzt wurde und sich als Referent für internationale Beziehungen von NATO und EU einarbeiten muss. Zur

Barbara-Feier will er aber kommen.

Auch OTL a. D. Armin Lammer konnte am Bärenreffen nicht teilnehmen, da er einen dringenden Termin an dem Abend wahrnehmen musste. Er war aber beim Schießen am nächsten Tag dabei. Abgesagt hatten OTL a.D. Werner Dierolf und OTL a. D. Jürgen Kleffel konnten wegen Urlaub an beiden Veranstaltungen nicht teilnehmen, und OTL d.R. Rainer Hoffmann war bei der Jägerbrigade 37 nicht zu entbehren. (JK)



Berichte

Reitzensteinschießen heißt nun Schill-Schießen

Der Kdr FmBtl 284, OTL Zirwes, begrüßte am 27.10.2006 bei strahlendem Herbstwetter besonders zahlreiche Gäste und Ehrengäste beim Schießen auf der Anlage in Dinslaken Aschenbruch. Geschossen wurde mit dem G 36, der Pistole P 8 und dem MG.



Da war noch alles offen – der Bataillonskommandeur des FmBtl 284 OTL Zirwes bei der Begrüßung der Gäste.

Interessant beim nach einer Pause wieder angesetzten Promi-Schießen, das früher einmal „Reitzenstein-Schießen“ genannt wurde, erklärte der Kommandeur der Fernmelder: „Künftig heißt das „Reitzenstein-Schießen“ mit neuem Namen „Schill-Schießen“. In Bezug und zu Ehren der Schill'schen Offiziere, die auch Namensgeber der Weseler Schill-Kaserne sind, haben wir uns zu dieser Umbenennung entschlossen.“ Unter den Ehrengästen waren u.a. auch Hamminkeln stellvertretender Bürger-

meister Manfred Imhoff und von Weseler Seite die stellvertretende Bürgermeisterin Ulla Hornemann.

Teilnehmer unseres Traditionsvereines am Schießen mit gut 50 Teilnehmern waren auch: OTL a. D. Armin Lammer, OTL a. D. Horst Kristen, Major a. D. Jürgen Barlag, Hptm d. R. Hans Husmann, StFw a. D. Karl-Heinz Peschen, StFw d. R. Uwe Olderdissen, OStFw a. D. Rupert Zellner, HFw d. R. Achim Fricke, Fw d. R. Rolf Schmitz, Fahnenjunker d.R. Horst Warthun.

Dem Sieger des Schießens, der Pokal wurde nur mit dem G36 ausgeschossen, 200m stehend aufgelegt auf 10er Ringscheibe, wurde ein großer Silberpokal überreicht. Für den 2. und 3. Platz gab es je eine Flasche Sekt.

Leider reichte es für unsere Schützen nicht zu einem Platz unter den ersten Dreien. Sieger mit dem G 36 wurden Oberbootsmann d.R. Radtke mit 92 Ringen, zweiter wurde Olt d.R. Baumeister-Wittigmann und Platz drei belegte Herr Teuwesen. (JK)

Termine

Notieren – Planen – Teilnehmen

Volkstrauertag 19.11.2005

Wir wollen wieder am Mahnmal vor der Kaserne der Opfer von Krieg und Terror gedenken.



Treffpunkt ist um 10:00 Uhr in den Räumen der Kasinogesellschaft. Nach der Kranzniederlegung haben wir Zeit für

Gespräche bei einer Tasse Kaffee oder einem Glas Bier.

JHV und Barbara-Feier 09.12.2005

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen; meint erst findet unsere Jahreshauptversammlung statt, dann wollen wir wieder die Heilige Barbara hochleben lassen.

zu guter Letzt

Bilder vom Sommerfest



Gut besucht war auch dieses Jahr unser Sommerfest am 16.07.06. Kamerad Hans Tervooren hatte wieder die Räumlichkeiten des Mannschaftsheimes zur Verfügung gestellt und für reichlich Essen und trinken gesorgt. Auch der Wettergott war ein Raketenartillerist und spielte mit. So war es eine runde Sache.

